

Resilienz von Städten - messbar?

Eine Einführung

Forschendes Lernen

Das interdisziplinäre Lehrkonzept „Forschendes Lernen“ ermöglicht den kreativen und schöpferischen Umgang der wissenschaftlichen Erforschung von Planungsprozessen in der Stadtentwicklung. Die Voraussetzung für diese Lehrmethodik ist ein selbstständiges Suchen sowie selbstständiges Anwenden wissenschaftlicher Methoden und Darstellungsweisen. In Bezug darauf ist die Erarbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen zu neuen Themen die größte, aber auch grundlegendste Herausforderung des Konzeptes. Das Prinzip, das hinter dieser Herangehensweise steckt, ist das Heranführen der Studierenden an die neuesten Erkenntnisse und Forschungsthemen und diese dabei durch fachliche Unterstützung zu begleiten. Das Betreten des wissenschaftlichen Neulands erfordert ebenso die Auseinandersetzung mit grundlegender Literatur, wie auch die Erarbeitung realer Produkte, wie etwa wissenschaftliche Publikationen. Der Erkenntnisgewinn basiert auf der historischen Reflexion der Planungsgeschichte, sowie der Bearbeitung strategischer Fragen. Die Ergebnisse werden semesterweise fortgeführt, sodass die jeweilige Thematik fortlaufend vertieft werden kann. Indem sich diese Thematiken immer auf reale urbane Probleme beziehen, kann durch den Realitätsbezug ein großes Interesse und Motivation zur kritischen Auseinandersetzung der Studierenden erzielt werden.

Die Lehrmethodik des „Forschenden Lernens“ ist innovativ für die Erkenntnisschaffung angehender PlanerInnen und GestalterInnen, wengleich die Selbstbestimmtheit und, in bestimmter Weise, die freie Gestaltung der Lehrinhalte spezifische Begabungen der Studierenden fördert und Grundlagen für eine wissenschaftliche und laubahnstpezifische Orientierung geschaffen werden kann. Für

die Ermöglichung der Freiheit des Lehrkonzeptes ist die Heranführung der Studierenden an ein selbstständiges Denken und Arbeiten unabdingbar. Aufgabe der Lehrenden ist dabei, sicherzustellen, dass sich an einem roten Faden orientiert wird. „Forschendes Lernen“ ist also ein experimentelles Konzept zur Motivation für die wissenschaftliche Analyse, die mit einer räumlich-gestalterischen Vorgehen verknüpft ist.

Resilienztest als Entscheidungshilfe für Politik und Planung

Aufbauend auf den Erkenntnissen der bisherigen Semester, wurde die räumliche Anwendung eines Resilienztests für Städte und Regionen theoretisch entwickelt und am Beispiel Halle-Neustadt untersucht. Spätestens bei der Betrachtung der großen Katastrophen der letzten Jahre, wie beispielsweise dem Hochwasser von 2013 in Halle, kommt die Frage auf, wie Städte und Regionen angesichts einer steigenden Komplexität vor dem großen Kollaps bewahrt werden können. Eine Stadt oder eine Region ist jedoch ständig wechselnden Einflüssen unterlegen, die sowohl akut, als auch latent auftreten können. Demnach stellen derartige Störungen und Prozesse tatsächlich den Normalzustand dar, mit dem räumliche Planung und Politik ständig konfrontiert sind. Der Resilienzgedanke greift genau dies auf und bietet einen Ansatz, zukünftig handlungsfähig zu bleiben und die Wahrscheinlichkeit eines Kollapses zu verringern.

Die Bewältigung der Konfrontation mit Änderungen der Rahmenbedingungen drückt sich meist in Form von Entscheidungen und Maßnahmen aus, die sich bisher in reaktivem Verhalten (wie dem Stadtumbau) zeigen. Dabei wird jedoch nur die Schadensbegrenzung avisiert, ohne langfristige Folgen und schleichende Veränderungen zu berücksichtigen.

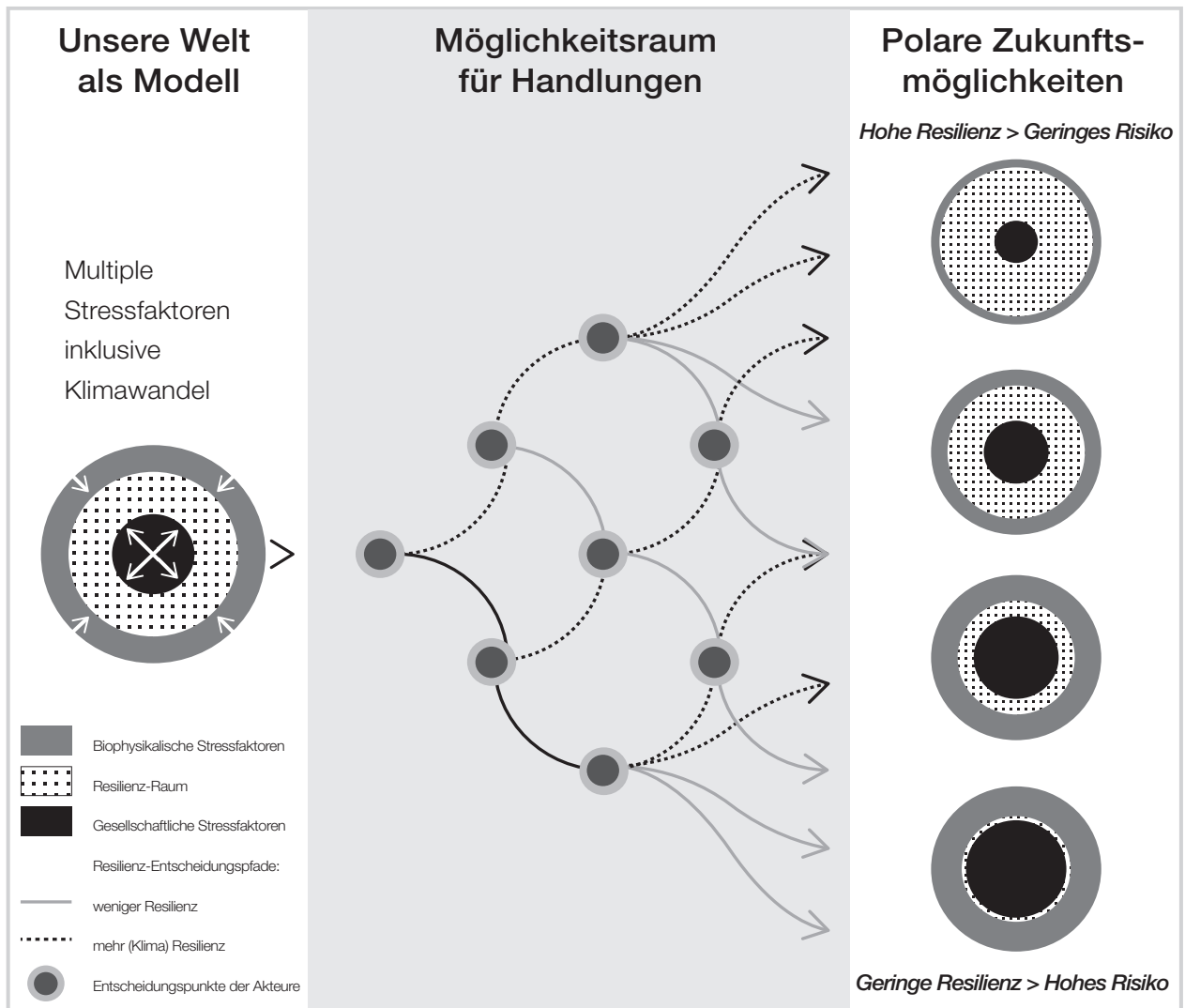
1

Vor allem der Handlungsspielraum bei Entscheidungen ist ausschlaggebend für die weitere Entwicklung und zukünftige Aufstellung von Städten und Regionen (siehe Abb. IPCC). Ob Entscheidungen das Risiko eines möglichen Zusammenbruchs erhöhen oder eine Stadt resilienter wird, ist dabei unbedingt zu überprüfen. Angesichts der Bedeutung für komplexe Systeme, wie die Städte und Regionen, ist es sinnvoll, diese Frage integriert zu behandeln und bereits in die stra-

tegische Stadtentwicklungsplanung einzubeziehen.

Die Resilienz eines Raumes äußert sich also nicht nur in der reinen Verhinderung und Vermeidung von Störfällen, sondern vielmehr in der Verringerung von Anfälligkeiten und im konstruktiven Umgang mit neuen Situationen und entsprechenden Strategieänderungen, an denen sich die Lernfähigkeit einer Stadt abzeichnet.

Autoren: Studierende des Masterlabors 2146, Universität Kassel im Sommersemester 2016



Schema Harald Kegler, nach IPCC WG-2, APS, 2014, S.29